Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.

Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.

Ruth und Paul Schlome mit ihrer Tochter Susanne, August 1939 © Privatbesitz

PAUL SCHLOME
wurde am 15. Mai 1886 in Janowitz/Posen geboren. Er führte mit seinem Schwager Adolf Cohn die Westend-Apotheke in der Kurfürstenstraße. Er heiratete die Schneiderin RUTH, geborene Türk. 1936 „arisierten" die Nazis die Apotheke; Paul Schlome und sein Schwager verloren ihre Existenzgrundlage.

Die 1930 geborene Tochter Susanne konnte 1939 mit einem Kindertransport nach England fliehen. Das Ehepaar wurde am 1. September 1942 nach Theresienstadt und danach nach Riga deportiert und dort erschossen. Seinen Bruder Julius, die gemeinsamen Eltern und weitere Familienangehörige deportierten die Nazis und ermordeten sie ebenfalls.

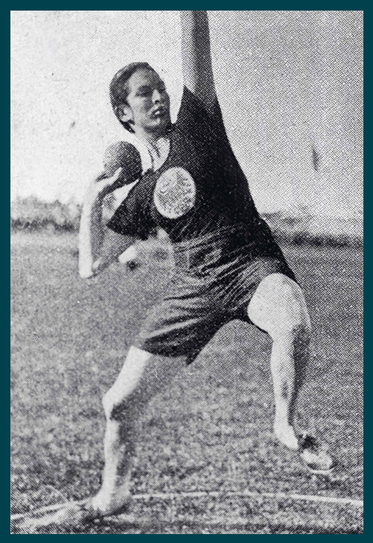
Luitpoldstraße 21, Schöneberg

Rosalie und Moritz Pfeil mit ihrem Sohn Heinrich im Januar 1939 © Privatbesitz

ROSALIE CHARLOTTE FREUND
kam am 25. Dezember 1882 in Landeshut/Schlesien zur Welt. Sie heiratete den Buchhändler MORITZ PFEIL und arbeitete als Englischlehrerin. Ihr gemeinsamer Sohn Heinrich wurde am 3. Oktober 1920 in Berlin geboren und konnte durch Vermittlung seiner Eltern noch 1939 nach Schottland ausreisen. Moritz Pfeil konnte aus der Wohnung heraus eine Versandbuchhandlung und Handel mit Kunstgewerbe bis zum Verbot 1938 betreiben.

Das Ehepaar Pfeil wurde am 18. Oktober 1941 in das Ghetto Litzmannstadt deportiert und am 8. Mai 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof, wo sie ermordet wurden.

Perelsplatz 15, Friedenau



Lilli Henoch beim Kugelstoßen © Privatarchiv Martin-Heinz Ehlert

LILLI MARGARETHE RAHEL HENOCH
wurde am 26. Oktober 1899 in Königsberg geboren. Mit 19 Jahren zog sie nach Berlin und wurde die erfolgreichste deutsche Leichtathletin ihrer Zeit. Zwischen 1922 und 1926 war sie Deutsche Meisterin im Kugelstoßen, Diskuswurf, Weitsprung und mit der 4-mal-100-Meter-Staffel des BSC. Sie stellte dabei vier Weltrekorde auf. Als Jüdin schloss man sie aus dem Berliner SC aus; von 1933 bis 1938 war sie Turnlehrerin an der Jüdischen Volksschule in der Rykestraße. Mit ihrer Mutter ROSE MENDELSOHN wurde sie am 5. September 1942 vom Güterbahnhof Moabit nach Riga deportiert und dort drei Tage später ermordet.

Treuchtlinger Straße 5, Schöneberg

LOTTO STIFTUNG BERLIN
INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG
BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf
BERLIN Bezirksamt Lichtenberg
DOKUMENTATIONS ZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung
GLEIS 69
und Berliner Stolperstein-Initiativen
ilg-Außenwerbung
Medienpartner

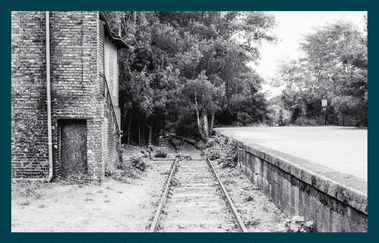
Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

Zum Gesamtprojekt
www.gleis69.de

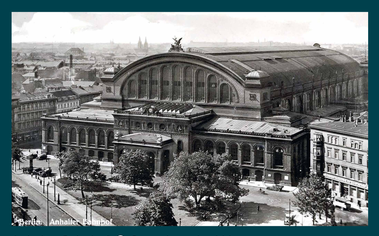
www.stolpersteine-berlin.de

www.lastseen.de

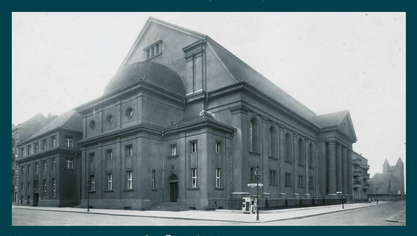


Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17
© Christian Rothe

Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski", Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat



Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.